

Soltwedel, Rüdiger

Article — Digitized Version

Die Neoklassik hat doch recht: Beschäftigung

Wirtschaftswoche

Provided in Cooperation with:

Kiel Institute for the World Economy – Leibniz Center for Research on Global Economic Challenges

Suggested Citation: Soltwedel, Rüdiger (1977) : Die Neoklassik hat doch recht: Beschäftigung, Wirtschaftswoche, ISSN 0042-8582, Verlagsgruppe Handelsblatt, Düsseldorf, Vol. 31, Iss. 42, pp. 74-79

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/3634>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



PRANGE

DELEGIERTE AUF DEM IG-METALL-KONGRESS IN DÜSSELDORF
Gerangel um die Lohnpolitik

WISSENSCHAFT

BESCHÄFTIGUNG

Die Neoklassik hat doch recht

Die neue Lohnrunde, die im November beginnt, wird — wie üblich — mit Mahnungen und Drohgebärden eingeleitet. Die Bundesbank warnt vor einem „etwaigen Fehlverhalten in der nächsten Tarifrunde“. Wissenschaftliche Forschungsinstitute plädieren dafür, den Lohnanstieg zu begrenzen. Gewerkschaftler dagegen beharren: mehr Lohn gleich mehr Nachfrage gleich bessere Konjunktur. Rüdiger Soltwedel vom Kieler Institut für Weltwirtschaft wägt die Argumente ab.



AUTOR SOLTWEDEL

Marktwirtschaftliche Analysen der gegenwärtigen Misere auf dem Arbeitsmarkt gelangen häufig zu dem Ergebnis, daß die relativen Preise der Produktionsfaktoren über einen langen Zeitraum hinweg nicht den tatsächlichen Knappheitsverhältnissen entsprachen und daß deswegen die Arbeitslosigkeit erheblich anstieg¹).

Diese These lautet also: Arbeit ist im Vergleich zum Kapital zu teuer, unqualifizierte Arbeit zu teuer im Vergleich zu qualifizierten Tätigkeiten, Teilzeitarbeit im Vergleich zu Ganztagsarbeit. Und relativ hohe Unterstützungszahlungen ermöglichen es, bei Arbeitslosigkeit ein im Vergleich zu den tatsächlichen Marktbedingungen unrealistisches Anspruchs-niveau aufrechtzuerhalten. Eine nachhaltige Lösung der Beschäftigungsprobleme erfordert notwendigerweise eine Korrektur der verzerrten Faktor-Preisrelationen.

Solchen Analysen und Vorschlägen halten nun Kritiker entgegen, sie

bedienten sich realitätsferner, nämlich neoklassischer Argumentation, vernachlässigten das auf der Keynes'schen Lehre fußende Kaufkraftargument und redeten sozialer Demontage das Wort²).

Aber: Neoklassik war, ist und bleibt relevant.

Ausgangspunkt der Kritik ist meist die pauschale Ablehnung neoklassischer (traditioneller) Arbeitsmarkttheorie wegen der „wissenschaftlich-logischen sowie politischen Unhaltbarkeit“³). So wird behauptet: Es „dürfte sich die Erkenntnis inzwischen weitgehend durchgesetzt haben, daß die in den traditionellen Arbeitsmarkt- und Produktionstheorien dargestellten Zusammenhänge wenig Realitätsbezug aufweisen. Denn sie beruhen auf Prämissen, die gegenüber den sich tatsächlich vollziehenden Arbeitsmarktprozessen weitgehend immunisiert sind“⁴).

Mit lockerer Hand wird so der analytische Ansatz der „herrschenden“

ökonomischen Lehre vom Tisch gewischt. In der Begründung wird regelmäßig abgelenkt auf die zugegebenermaßen unrealistischen Annahmen der lehrbuchmäßigen Darstellung des neoklassischen Theoriegebäudes wie beispielsweise vollkommene Märkte, unendlich große Anpassungsbereitschaft und -geschwindigkeit, Homogenität des Faktors Arbeit. In dieser Ablenkung liegt die Gefahr, die neoklassische Argumentation in ihrem Kern zu verkennen⁵).

Im Zentrum der neoklassischen Analyse steht die Preistheorie mit der Verhältnishypothese, daß die Wirtschaftssubjekte unter alternativen Möglichkeiten die für sich günstigste herausuchen. Dieses Ertragskosten-Kalkül folgt aus dem ökonomischen Prinzip, eine Verschwendung von Ressourcen zu vermeiden. Mit anderen Worten: In jedem System, das eine optimale Allokation der Ressourcen anstrebt — gleich, ob einzel- oder planwirtschaftlich verfaßt —, werden Rentabilitätsüberlegungen die wirtschaftlichen Entscheidungen bestimmen.

Eine Diskussion über Beschäftigungsprobleme ist — aus neoklassischer Sicht — in erster Linie eine Diskussion über relative Faktorpreise, über das Verhältnis von Reallohn zur Produktivität. Wer das Rentabilitätskalkül als Entscheidungskriterium ablehnt, will nicht wahrhaben, daß auch beschäftigungspolitische Entscheidungen dem ökonomischen Prinzip unterworfen sind. Offenbar sind die grundlegende Literatur über Preistheorie⁶), die Lester-Machlup-Kontroverse⁷), sowie die Bemerkungen Rottenbergs über Wahlhandlung

1 Beispielhaft für Analysen dieser Art seien angeführt: Wege zur Überwindung der Arbeitslosigkeit (Kieler Diskussionsbeiträge, 19.) Januar 1977. — Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Jahresgutachten 1976/77, Bundestagsdrucksache 7/5902 vom 25. 11. 1976. — A. Ahnefeld, D. Gebert, J. Roth, J. Scheide, N. Walter, General Report — Spring 1977, Recent Economic Development and Outlook in Industrial Countries, Economic Policy Coordination, Kiel, April 1977. — R. Soltwedel, Konjunkturelle oder strukturelle Arbeitslosigkeit — Ungeklärtes Zurechnungsproblem. In: WSI-Mitteilungen, Heft 5/1977.

2 So z. B. U. Engelen-Kefer, Ansätze zur Erklärung der Arbeitslosigkeit: Wissenschaft oder Ideologie? In: WSI-Mitteilungen, Heft 5/1977.

3 U. Engelen-Kefer, a. a. O., S. 316.

4 Dies., Beschäftigungspolitik — Eine problemorientierte Einführung, Köln 1976, S. 66.

5 Seit über zehn Jahren werden in der Weiterentwicklung des Theoriegebäudes mit zunehmendem Erfolg unrealistische Annahmen aufgegeben. Die wichtigsten Anstöße zum Aufleben der neoklassischen Ökonomie gingen wohl aus von M. Friedman (The Role of Monetary Policy, in: American Economic Review, März 1968) und E. S. Phelps (als Herausgeber: Microeconomic Foundation of Employment and Inflation Theory, New York 1970).

6 Vgl. dazu z. B. J. M. Henderson, R. E. Quandt, Microeconomic Theory, New York 1958.

7 R. A. Lester, Shortcomings of Marginal Analysis for Wage-Employment Problems. In: American Economic Review 1/1946, S. 83 — F. Machlup, Marginal Analysis and Empirical Research. In: American Economic Review, Heft 4/1946, S. 519—554.

Neue Bücher

Sei schlau beim Bau

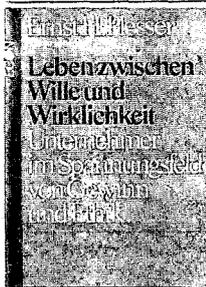


Herbert Fleischer: „Ärger vermeiden beim Hausbau“. Verlag Rationelles Bauen, Dortmund 1977, 144 Seiten, 18 Mark, ISBN 3-921 770-01-9.

AUTOR: Herbert Fleischer ist Architekt und Bauingenieur. — **INHALT:** Anleitung

zur kostensenkenden, zeitsparenden und nervenschonenden Planung eines Einfamilienhauses. Anhand mannigfaltiger Checklists — von den Baukosten bis zu den Zimmererarbeiten — gibt der Autor baulustigen Bundesbürgern Tips. Bewährt hat sich auch für Privatleute eine Bauablaufplanung, die die Häuserbauer vor unliebsamen Überraschungen schützt: „Checklisten über den gesamten Bauablauf machen das Bauen fast narrensicher.“ Dies freilich scheint denn doch zu euphemistisch. Denn überschlägig geschätzt hat der Autor etwa eintausend Checkpunkte zusammengetragen, deren Nichtbeachtung den Hausbau empfindlich stören könnte. — **URTEIL:** Wichtiges Nachschlagewerk für potentielle Bauherren.

Zwischen Ethik und Ertrag



Ernst H. Plesser (Hrsg.): „Leben zwischen Wille und Wirklichkeit — Unternehmer im Spannungsfeld von Gewinn und Ethik“. Econ Verlag, Düsseldorf-Wien 1977, 164 Seiten, 18 Mark, ISBN 3 430 17497.

HERAUSGEBER:

Ernst Hermann Plesser zählt zu den engagiertesten Managern der Bundesrepublik. So leitet der Bankdirektor nicht nur das deutsche Sekretariat der Fondation Européenne pour l'Economie, sondern ist auch neben zahlreichen anderen Ämtern Präsidiums-Mitglied der Frankfurter Stiftung „Gesellschaft und Unternehmen“. — **INHALT:** „Wie müssen sich Unternehmensleiter verhalten, damit das Vertrauen in ihre persönliche Integrität und in die Waren und Dienstleistungen ihres Unternehmens sowie in die Wirtschaft im allgemeinen erhalten bleibt?“, lautet die zentrale Frage des vorliegenden Buches. Lösungsmöglichkeiten sieht Plesser vor allem in einer gesellschaftsbezogenen Unternehmenspolitik. Dargestellt werden kann diese Politik gegenüber der Öffentlichkeit mit Sozialbilanzen, in denen die Unternehmen über ihre Einflüsse auf die Gesellschaft Rechenschaft ablegen könnten. Über die „neue Herausforderung an die Wirtschaft: Ethik als organisatorisches Problem“ berichtet Sozialbilanz-Pionier Meinolf Dierkes. Besonders interessant ist eine von ihm zusammengestellte Synopse der Unternehmensziele internationaler Großkonzerne. — **URTEIL:** Lektüre für Leitende.

gen am Arbeitsmarkt⁸) zu sehr in Vergessenheit geraten.

Die Realisierung des Beschäftigungsziels erfordert aber eine zurückhaltende Lohnpolitik.

Aus neoklassischer Sicht ergibt sich in der gegenwärtigen Situation folgende *conditio sine qua non* der Beschäftigungspolitik: Arbeit muß im Verhältnis zum Kapital billiger werden. Das heißt nicht, daß die Real-löhne sinken sollen. Eine solche Empfehlung ist wegen wohl negativer Folgen auf den Wirtschaftskreislauf uneingeschränkt abzulehnen. Vielmehr geht es um eine Begrenzung der Lohnsteigerungen, also des Personal-kosten-Anstiegs in den Unternehmen: Die Reallöhne dürfen nicht in dem gleichen Ausmaß steigen wie die Produktivität.

Dies wird jedoch von Kritikern abgelehnt, weil Gefahr bestehe, daß die „notwendigen gesamtwirtschaftlichen Stimulierungseffekte durch die inländische kaufkräftige Nachfrage unterbleiben“⁹). Eine solche Strategie zwingt die Arbeitnehmer, „über Lohnverzicht zu ihrer technologisch bedingten Arbeitslosigkeit beizutragen“¹⁰). Diese Argumentation klingt allerdings wie „verkehrte Welt“: Da Arbeitskräfte relativ billiger als Kapital werden, sinkt die Nachfrage nach ihren Leistungen. Wenn sie sich hingegen nur recht verteuern, steigt sie, weil mehr ausgegeben werden kann.

Die Argumentation ist in sich nicht schlüssig: Bei zu starken Lohnerhöhungen — gemessen am Zuwachs der Produktivität — verschlechtert sich zunächst die Rentabilität der Unternehmen, wird die Notwendigkeit zur kompensierenden Steigerung der Produktivität verstärkt, gerät der Beschäftigungsstand in Gefahr. Durch verringerte übertarifliche Leistungen und durch das Sinken des Arbeitsvolumens ist der erhoffte Anstieg des verfügbaren Einkommens und damit des Konsums wenig wahrscheinlich. Zudem dürfte es verstärkt zum „Angstsparen“ kommen — expansive Impulse bleiben aus. Im Gegensatz zur Vermutung, die Nachfrage werde durch aggressive Lohnpolitik stimuliert, steht vielmehr zu befürchten, daß die technologische Arbeitslosigkeit beschleunigt wird¹¹).

Als „Beweis“ für die These, daß eine zurückhaltende Lohnpolitik nicht die Konjunktur, also die Investitionsnachfrage, anregt, verweist man auf die Erfahrungen des Jahres 1976, als trotz moderater Lohnsteigerungen die Zahl der Erwerbstätigen weiter sank. Abgesehen davon, daß die Zahl der Erwerbstätigen nicht der relevante Indikator ist, sondern das Arbeitsvolumen, in dem sich der Abbau der Kurzarbeit und die Normalisierung der täglichen Arbeitszeit nie-

derschlagen, wird hier entweder be-
wußt ein Strohmann aufgebaut oder
es dokumentiert sich ein Unverständnis
gegenüber dem marktwirtschaftlichen
Funktionsmechanismus oder
dem „Trick des Systems“.

Nach einer drastischen und langwährenden Verzerrung der Faktor-Preisrelationen kommt es doch nicht darauf an, daß während eines Jahres — gleichsam als Test — die Lohnsteigerungen hinter dem Produktivitätszuwachs zurückbleiben; vielmehr muß es zu einer Erwartungskorrektur dahingehend kommen, daß es sich auf absehbare Zeit lohnen wird, wieder zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen. Dazu reichte die lohnpolitische Zurückhaltung in einem Jahr nicht aus.

Häufig wird neoklassisch argumentierenden Ökonomen vorgeworfen, sozialer Demontage das Wort zu reden, wenn sie behaupten, daß Maßnahmen, die eigentlich sozial- und wachstums-politische Ziele erreichen sollten, negative Rückkoppelungseffekte haben. Zwei Beispiele solcher neoklassischer Argumente seien angeführt:

„Die Beschäftigungschancen von jugendlichen Arbeitskräften wurden noch zusätzlich dadurch beeinträchtigt, daß sich die Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen durch die Anhebung der Qualitätsnorm in der Berufsausbildung ohne gleichzeitige finanzielle Ausgleichsregelung verminderte; denn das Anheben der Qualitätsnorm bewirkte — wie eine Erhöhung des Mindestlohns — ein Ansteigen der von den Unternehmen zu tragenden Kosten“¹²). Und:

„Bei der Beurteilung der seit 1970 überdurchschnittlich gestiegenen Arbeitslosigkeit von Frauen besteht die Vermutung, daß institutionelle Regelungen ein unrealistisches Anspruchsniveau absichern und dadurch die Marktorientierung verhindern... Mit dem Bemühen, die Frauen verstärkt in das Erwerbsleben einzugliedern, ging der Wunsch einher, das geschlechtsspezifische Verdienstgefälle zu verringern... Es ist nicht auszuschließen, daß sich auch da-

8 S. Rottenberg, On Choice in Labor Markets. In: Industrial and Labor Relations Review, Heft 9/1955/56, S. 183—199.

9 U. Engelen-Keter, Ansätze... a. a. O., S. 312.
10 Ebenda, S. 312.

11 „Eine zurückhaltende Lohnpolitik ist um so mehr erforderlich, als durch die Einführung technischer Neuerungen — wegen der lohnpolitischen Fehlentwicklung in der Vergangenheit zusätzlich beschleunigt — in erheblichem Umfang Arbeitskräfte freigesetzt werden dürften, deren erneute Beschäftigung — in anderen Bereichen als vorher — setzt voraus, daß es sich für die Unternehmen lohnt, das vergrößerte Arbeitsangebot aufzunehmen. Unterbleibt aber die relative Verbilligung der Arbeit, wird das Beschäftigungsproblem durch die neuerlichen Innovations-schübe verschärft.“ A. Boss, G. Glemig, R. Soltwedel, N. Walter, Bundesrepublik Deutschland — Aufschwung mit Pausen. In: Die Weltwirtschaft, Heft 1/1977.

12 R. Soltwedel, a. a. O., S. 305.

Mit CONCENTRA die Börsenchancen nutzen!

Ein Fonds des

DIT

CONCENTRA-Anleger nehmen teil am Börsenaufschwung in Deutschland.

Jetzt ist der Augenblick günstig, das Depot aufzustocken.

CONCENTRA, der Fonds für deutsche Standard-Aktien.

Anteile und Informationsmaterial bei jeder Bank oder Sparkasse oder direkt bei

DEUTSCHER INVESTMENT-TRUST
Gesellschaft für Wertpapieranlagen mbH
Biebergasse 6-10, 6000 Frankfurt a. M. 1



durch die Beschäftigungschancen der Frauen verschlechtert haben¹³⁾."

Nun erwidern die Kritiker, daß es beschäftigungspolitisch ergiebiger sei, „längerfristige Rentabilitätsrechnungen qualitativer Verbesserungen in der Berufsausbildung unter Einbeziehung sozialer Kosten und Erträge vorzunehmen“¹⁴⁾. Dagegen ist jedoch einzuwenden, daß Unternehmen in der Regel von privaten Kosten und Erträgen ausgehen. Selbst wenn die sozialen Erträge die sozialen Kosten einer verbesserten Berufsausbildung übertreffen, so besagt das nicht allzuviel für die private Ertrags-Kosten-Relation. Will man, und dies ist einer rationalen Wirtschaftspolitik wohl geboten, die sozialen Erträge realisieren, so scheint es sinnvoller, ein Anreizsystem zu schaffen, als Ge- oder Verbote (meist gleichbedeutend mit Kostensteigerungen) zu erlassen. Verbote führen in der Regel zu Ausweichreaktionen, Anreize jedoch — weil sie Gewinne ermöglichen — eher zu den gewünschten beschäftigungspolitischen Effekten.

Gründlich mißverstanden wird auch häufig die These marktwirtschaftlicher Ökonomen, daß die Verringerung des Einkommensgefälles zwischen Männern und Frauen bei gleichzeitigem Anstieg des weiblichen Arbeitsangebots mit dazu beitragen kann, daß sich die Beschäftigungschancen der Frauen verschlechtert haben. Wenn dies nun als Empfehlung zur „Festschreibung beruflicher und einkommensmäßiger Diskriminierung der Frauen“¹⁵⁾ interpretiert wird, dann wird dabei jedoch nicht berücksichtigt, daß Einkommensdifferenziale zwischen Männern und Frauen nicht zuletzt durch „geschlechtsspezifische Kosten“ der Frauenbeschäftigung bedingt sind.

Solche Kosten resultieren beispielsweise aus geringerer Berufsqualifikation, geringerer Verweildauer im Erwerbsleben — gleichbedeutend mit einer geringeren Amortisationsperiode betrieblicher Weiterbildungsinvestitionen. Eine Egalisierung in der Bezahlung ohne gleichzeitiges Sinken dieser Kosten wird ceteris paribus das Arbeitslosigkeitsrisiko der Frauen erhöhen und sie auf diese Weise in ihren Beschäftigungschancen „diskriminieren“.

Die ökonomische Kausalität zwischen sozialpolitisch-motivierten Maßnahmen und den Beschäftigungsproblemen einzelner Gruppen wird sicherlich nicht dadurch aufgehoben, daß man sie leugnet, schlicht als „sozialpolitische Demontage“¹⁶⁾ abqualifiziert und die dahinterstehenden Überlegungen als „einseitige ökonomische Betrachtungsweise“¹⁷⁾ bezeichnet. Es gehört nun einmal zu den Aufgaben des Ökonomen, auf solche Effekte und auf die Unlauterkeit hinzuweisen, die darin besteht,



HYMERmobil



für mobile Leute

Fernweh hat einen neuen Partner: Hymermobil 650 auf Daimler-Benz Fahrgestell! Mit 6 Meter 50 das „familiengerechte“ Hymermobil. Erdacht und erbaut für die wahren Weltenbummler, die oft ihre einsamen Wege fahren, aber nie verlassen sein dürfen. Hymermobil, ein fahrendes Komplexhaus, das wir durch die Hölle härtester Tests gejagt haben. Es gibt Leute, deren Herzen bei Via mala oder Lovcen-Pass höher schlagen. Für sie ist Hymermobil die Erfüllung.



Die Unternehmensgruppe Eriba-Hymer produziert Eriba-Caravans und Hymermobile mit Stahlrohr-Sicherheitskonstruktion, taiga-Caravans als Alternativprogramm.

Eriba Fahrzeugbau 7967 Bad Waldsee Postfach 1140 12 Telefon 07524/5093
Telex 732792

Besuchen Sie uns
bitte auf dem
Caravan-Salon

Gutschein 12

Ich möchte mehr über Ihr Programm erfahren. Senden Sie mir
kostenlos Ihren großen Reisemobil-Katalog Caravan-Informationen
 Zeitschrift Caravan-Kurier. Gutschein ausschneiden + ab die Post. Absender nicht vergessen!

die negativen Rückkoppelungseffekte nicht — wie es richtig wäre — den Maßnahmen zuzurechnen, sondern dem marktwirtschaftlichen System als Versagen anzulasten.

Im Grunde ist die Frage nach dem Inhalt des Begriffes „sozial“ zu stellen. „Sozial“ sollte im Sinne eines Minderheitenschutzes für Randgruppen verstanden werden.

Soziale Maßnahmen in diesem Sinne sind solche, die die Beschäftigungschancen verschiedener Gruppen, also deren relative Wettbewerbsposition, einander annähern. Als unsozial sind hingegen jene zu bezeichnen, die die Unternehmen veranlassen, bestimmte Gruppen von Arbeitnehmern wenig oder gar nicht bei Einstellungen zu berücksichtigen. Die Antwort, was denn sozial sei, fällt für jene, die von gut gemeinten sozialpolitischen Maßnahmen profitieren, sicher anders aus als für solche, die ihrerseits „draußen“ stehen, eben keine Beschäftigung haben. Es ist offenbar schwierig zu sehen, daß es bessere Lösungen für die Probleme einzelner gesellschaftlicher Gruppen geben muß als die, ihre Probleme zu verschärfen¹³⁾.

Es ist schlichtweg Unsinn, wenn behauptet wird, mit der für das Funktionieren einer Marktwirtschaft notwendigen Forderung nach einem Höchstmaß an Flexibilität auch der relativen Preise werde „der Rückschritt in die Zeiten des laissez-faire-Liberalismus zu Beginn der Industrialisierungsphase propagiert“¹⁴⁾. Vereinbar mit dem Streben nach optimaler Nutzung der Produktionsfaktoren ist beispielsweise eine negative Einkommensteuer, die das sozialpolitische Ziel der Einkommensverbesserung für die Schwächsten zu realisieren sucht.

Werden statt dessen die Löhne in den untersten Lohngruppen über mehrere Jahre hinweg stärker angehoben als im Durchschnitt, kann so entgegen der Markt tendenz eine künstliche Verknappung der relativ unqualifizierten Arbeit bewirkt werden.

Doch erweist sich eine solche Strategie — gerade in einer Zeit allgemein geringer Nachfrage nach Arbeit — als verhängnisvoll für jene, die dann Opfer der durch diese Art „sozialer“ Lohnpolitik beschleunigten Rationalisierung werden. Es wäre wünschenswert, wenn man „sozial“ nicht an der Intention, sondern an den gesamten Wirkungen der Maßnahmen mißt. ■

13 Ebenda, S. 305.

14 U. Engelen-Kefer, Ansätze... a. a. O., S. 316.

15 Ebenda, S. 317.

16 Ebenda, S. 310.

17 Ebenda, S. 310.

18 „There are certainly better ways of helping those who are below average in skill and strength than by making it unprofitable to employ them.“ Lord Robbins, Political Economy — Past and Present, London 1976, S. 113.

19 U. Engelen-Kefer, Ansätze... a. a. O., S. 315.



BOSS

Hersteller modischer Herrenbekleidung
Hugo Boss GmbH, D-7418 Metzingen
Hugo Boss France, 80 Avenue Victor-Hugo, 75116 Paris



Wollsiegel-
Qualität:
Darauf
können Sie
sich verlassen.